

# Guten Morgen Deutschland !

so möchte ich heute allen zurufen, nach meiner Rückreise aus Spanien und nach dem angloamerikanischen Ruf "Good morning Amerika, how are you" vergangener Tage. Und damit sollte ein Ruf hinaus in den Frühling erschallen, in die schönste Jahreszeit unserer Breiten : mögen wir wandelbar bleiben, und lüstern nach Frühling.

**Die Welt hat eine Peinlichkeit mehr, nämlich den "stupid white man", der meint, seine kleinkastrierte Welt müsse anderen Kulturen aufgepflanzt werden - und die Welt hat ein Genie mehr : die im südindischen Kerala geborene Arundhati Roy, die mit ihrem Roman "Der Gott der kleinen Dinge" 1997 den Booker Prize erhielt. Und last not least die deutsche Orgelwelt hat an Reichtum verloren. Dies möge mein Beitrag sein, für "Orgel" und gegen "organ".**

In der Organistenzeitschrift „organ 1/03“ wird ein Ernest M. Skinner aufgepöppelt, der sich verdutzt die Augen reiben würde, wenn er dies noch erlebt hätte, dass gerade eine Deutsche Orgelzeitung sich seiner „Symphonischen Orgeln“ erfreut. Das Ganze ist mehr oder minder aus Hans Uwe Hielschers „Berühmte Orgeln der USA“ abgeschrieben, und wie in „organ“ üblich „spiegelpornografisch“ aufgepeppt. Eine Mensasprache, die aus Buchfragmenten und Zitaten und Sprüchen besteht, die man vorzugsweise direkt am Computer via Zitatenbank oder Microsofts „Encarta“ generiert. Zugegeben eine widerliche Mischung, die mich an die Büchse der Pandora erinnerte, wo bekanntlich neben allen Übeln der Welt zum Schluss die Hoffnung auf die Menschen losgelassen wurde. Und gerade dieser Hoffnung ist meiner Bemühung geweiht, möge „organ“ endlich einmal einen Weg finden die Pfeifenorgel in einer etwas stilleren und genügsameren Form den Menschen nahe zu bringen, anstatt dieser lauten Hohlheit, die immer zum Widerspruch herausfordern wird.

Das beständige Operieren mit Superlativen, wie nun im Falle „Skinner“ berührt seltsam besonders in Hinblick auf die bisher abgehandelten Themen von „Aristide Cavaille-Coll“ über „Schnitger“ nun also zum US-Amerikanischen Orgelbau. Wie leer und realitätsfern dieser Artikel von Adolph in seiner ganzen Hülle ist, zeigt der abschliessende Absatz :“ Ernest M. Skinner starb 1960 in einer ihm fremd gewordenen Welt, in der neuen Ära des Pop, konkreter Vorbereitung zum Mondflug und des totalen Triumphes des neuen Massenmediums Fernsehen. Zu dieser Zeit war es um das Ansehen seiner einst hochbegehrten Instrumente unter dem ästhetischen Diktat einer im Kern atavistischen neoklassischen Orgelästhetik am düstersten bestellt. ... Man weiß wieder darum, dass die exquisiten Orgeln Ernest M. Skinners das handwerklich vollkommenste und klanglich ausgereifteste darstellten, was der Orgelbau der neuen Welt und – vertraut man dem Urteil Duprés – sogar weltweit am Beginn des 20. Jahrhunderts zu bieten hatte.“ Ende des Zitats.

Ich möchte hier einmal ganz klar und deutlich unterstreichen, dass hier Adolph etwas daherredet, was keinerlei Bezug zur Realität hat, noch, dass hier irgendeine Aussage stattfindet die einen praktischen Wert hätte, außer den der Gegenwartsverleugnung. Es handelt sich bei solchen pauschalen Gefühlsblähungen, wo gewissermaßen die Essenz des Artikels enthalten sein soll, um eine direkte Unwahrheit. Ernest M. Skinner war im Jahre 1960 94 Jahre alt, und hat sich mit Sicherheit wenig Gedanken um Fernsehen, Pop oder um die Mondlandung den Kopf zerbrochen, die bekanntlich am 10. Juni 1969, also fast 10 Jahre nach dessen Tod stattfand. Der in den USA seit den zwanziger Jahren entstandene Amerikanismus wurde in Europa von vielen Intellektuellen aller Farben heftigst diskutiert. Dieser Punkt wäre interessant gewesen im Verhältnis zu der Entwicklung des US-amerikanischen Orgelbaus zu studieren und dessen Einwirkung herauszuarbeiten. Aber bekanntlich ist es ja einfacher mit Sprüchen und Schablonen einen dünnen Artikel aus der Taufe zu heben, als auf den Grund zu gehen und die Unterschiede zu der kontinentalen Entwicklung der Orgel in Anbetracht der Orgelbewegung herauszukristallisieren gegen die Entwicklung in den USA, die keiner Bewegung unterlag. Geradezu pervers ist die Einstellung, die aus der Schilderung hervorgeht, dass ein greiser Amerikaner im Alter von 94 Jahren sich nun über den Amerikanismus, der sich über TV und Pop Ende der fünfziger Jahre breit macht im Angesicht der Gefahr die uns heute droht. Die US-Amerikaner überschütten seit 10 Jahren die ganze Welt mit psychologisch durchgestylten Kriegsspielzeug, um unsere Jugend auf den totalen Krieg seitens der USA vorzubereiten : öffnen Sie die Augen Herr Adolph und sehen Sie einmal in die Kinderzimmer der heutigen Zeit, und dann werden Sie erkennen wie Sie als Orpheus sich am Lichte wägend sich umdrehen und dabei das geliebte Stück verderben. Die Verklammerung mit der Vergangenheit und dieser orpheussche Blick zurück ist dann, wenn uns die Gefahr direkt aus der Gegenwart droht fatal und idiotisch. Dies ist auch der wesentlichste Punkt meiner Kritik : Unsere Ahnen wünschen sicherlich, dass ihre Werte und hier besonders ihre Ethik erhalten bleibe, aber einen Infantilismus, der zurück in den Mutterleib treibt, den kann niemand wünschen im Angesicht dieser herausragenden Gefahr.

Die Qualität des US-amerikanischen Orgelbaus wurde weitgehend von industrieller Fertigung und des darin enthaltenen Profits diktiert. Die Behauptung, die Amerikaner hätten somit kein Problem mit „Fabrikorgeln“ gehabt, das ist geradezu grotesk. In den dreissiger Jahren war der US-amerikanische Orgelmarkt von den fliessbandähnlichen Anlagen der Wurlitzer u.a. Firmen bestimmt, und damit war auch die Qualität vorgegeben. Als ich im Jahre 1972 mit Bernhard Cavalier in der Gegend um Buffalo mehrere Skinner - und Wurlitzer - Orgeln herrichtete, waren diese Orgeln immer noch angesehener Standard, während die Aeoline-Skinner Comp. um diese Zeit herum in die Pleite ging, mit 14 Vice-Präsidenten, die sich aus der Kasse generös bedienten. Skinner oder Wurlitzer - Orgeln waren in ihrer simplen Konstruktion und Massenfertigung gleichwertig. Solche Instrumente als handwerklich vollkommen zu bezeichnen oder gar als das Beste weltweit, das sind schon sehr gewagte Aussagen, und ich bin sicher, kaum ein US-Amerikaner könnte sich da das Schmunzeln verkneifen. Was

wir hier in Europa unter Qualität verstehen, ich persönlich teile diese Auffassungen bei weitem nicht, da es eine verengte technische Sicht der Dinge darstellt, wird auch heute von den besten Firmen Nordamerikas bei weitem nicht erreicht, es wird nicht einmal angestrebt. Im ersten Teil des vergangenen Jahrhunderts war der Abstand zwischen Europa und den USA in diesem Punkt noch ellenweit größer. Allerdings ist zu erwarten, dass man unter Qualität etwas Fließendes versteht, so dass also Dupre, der sicher vom Handwerklichen weniger sprach als vom Klanglichen unter Qualität etwas anderes meinte als ein deutscher Orgelbaumeister, der gerade eine Silbermannorgel kopiert. Nur in Anbetracht dessen, dass Qualität bei uns in Deutschland über Kostenanschläge und einem Forderungskatalog von Orgelsachverständigen eingefordert, also gewissermaßen objektiviert werden kann, ist es überhaupt möglich über Qualität im Orgelbau zu sprechen. Und dann muss man aber auch in der Sache konsequent sein und sagen, in welchen Dingen objektiv klare Qualitätspunkte bei Skinner denn genannt werden könnten. Und hier vermisste ich jeden Ansatz bei dem genannten Artikel dazu.

Ernest M. Skinner hat von der Walcker-Orgel in Boston – Methuen seine Klangerfahrungen aufgebaut und insofern ist der Einfluss von Eberhard Friedrich Walcker auf den US-amerikanischen Orgelbau wie alle Welt weiß sehr stark gewesen. Dazu hat es allerdings von den Artikeln des „organ“ keine Hinweise gegeben.

Eine weitere negative Komponente dieser Artikel ist, dass der Erscheinungszeitpunkt mehr als fragwürdig ist, und das war vorhersehbar. Denn wer heute US-Amerika ( meine Empfehlung ist, unbedingt zwischen USA und Amerika zu unterscheiden ) hört, der muss seine Wut unterdrücken, um sie noch zu kontrollieren, wie Arundhati Roy sagt, die ich als die genialste Schriftstellerin der „Neuen Zeit“, wie sie hoffentlich bald anbricht, bezeichnen würde.

Was für eine Art ist das eigentlich, auf dem Titelblatt zu vermerken „Jetzt zusammen mit ORGEL INTERNATIONAL“ ? Hier beginne ich nach einigen Spuren der alten Zeitschrift zu suchen, nach etwas Sachverstand, und man findet nichts mehr. Dabei möchte ich aber keinesfalls den Autoren der jetzigen „organ“ zu nahe treten. Sie haben ihre Arbeit gemacht, aber es ist nicht die Arbeit, die erwartet wurde. Eine Verbindung mit „ORGEL INTERNATIONAL“ das hätte ein Kracher werden müssen, der den Nebel des US-Krieges wie eine Fata morgana vom Tisch geweht haben müsste.

Dafür finde ich das alte aufgeblasene Wortspiel in „organ“ das mich entsetzt und anwidert, wo viel geredet und nichts gesagt wird. Mag sein, dass der eine oder andere Organist sich von solchen Hülsen benebeln lässt, von Orgelbau ist hier nicht mehr viel die Rede. Dafür um so mehr von Großanzeigen der elektronischen Radiopfeiftöner. Ist das nun die neue Klientel der „organ“ frage ich mich weiter, und werden wir am Schluss gar mit den Produzenten von elektronischen Instrumenten verwechselt, da ja letztendlich auch der Begriff „organ“ mit seiner angelsächsischen Temperatur künstliche nylonhafte Formung assoziiert?

Fest steht : die Verarmung in der Welt der Pfeifenorgel ist eingetreten, so sicher wie der Sieg der US-Amerikaner im Irak. Meine Meinung ist, sofort das Abo kündigen und sich die Option aufhalten, dass es wieder ein Blatt für den Deutschen Orgelbau geben muss.

gwm 12.4.03

Gerhard Walcker-Mayer – [www.walckerorgel.de](http://www.walckerorgel.de)